



# Eine eigene rhythmische Mathematik Martin Lubenov

„Natürlich war auch die Arbeit als Begleitmusiker interessant. Aber ich habe so viel Musik in meinem Kopf – das muss einfach raus!“ In diese bescheidenen Worte kleidet Martin Lubenov den Umstand des erstaunlichen Senkrechstarts, den er selbst in den letzten zwei Jahren hingelegt hat. Noch vor kurzem schätzte man den aus Sofia gebürtigen Akkordeonisten innerhalb der österreichischen Musikszene als - nicht mehr, aber auch nicht weniger - fingerfertigen Sideman. Seine Auftritte beim 1. „Balkanfever“-Festival im Frühjahr 2004 in Wien machten den brillanten Blasbalgvirtuosen erstmals einem breiten Publikum auch als Konzeptionisten eigener Projekte bekannt und ließen Journalisten vom gemeinsam mit Otto Lechner und dem aus Polen stammenden Krszystof Dobrek formierten Wiener Akkordeon-Triumvirat schwärmen.

Seit der Veröffentlichung des überzeugenden CD-Debüts „Dui Droma/Two Roads“ Ende 2004 bringt der Name Lubenov auch über den deutschen Sprachraum hinaus den Blätterwald zum Rauschen und lässt Auditorien in ganz Europa Ohren spitzen. Nun legt der Wahl-Österreicher eine zweite CD mit dem Titel „Veselina“ nach, um der mit seinem „Orkestar“ eingespielten Roma-Musik-Hommage das Debüt seiner eigentlichen Working Group folgen zu lassen: Diese hieß bis vor wenigen Monaten Orfej, nach Intervention einer gleichnamigen bulgarischen Wedding-Band, die denselben Namen bereits viele Jahre länger tragen will, wurde sie kurzerhand auf Jaztta Prasta (bulgarisch für Rambazamba) umgetauft. Während sich über die Eleganz dieser Namensfindung streiten lässt, so ist evident, dass Martin Lubenov mit „Veselina“ eine zweite, ebenso repräsentative Visitenkarte vorlegt und so den Rayon seiner kulturellen Wurzeln absteckt:

„Ich bin Rom, aber ich bin auch Bulgare“, so Lubenov im auf Deutsch geführten Interview. „Ich kann nicht sagen, ob ich mich mehr als Gypsy oder als Bulgare fühle. Ich bin beides. Und ich liebe beide Musiken. Für das eine steht mein Orkestar. Auf der anderen Seite steht

Jaztta Prasta, diese Mischung von bulgarischen Volksmusikmotiven mit Jazz. Wobei ich nicht darüber nachdenke, welche Elemente woher kommen. Ich habe diese Volksmusik im kleinen Finger, und Bulgarien, Serbien, Rumänien, das gehört für mich musikalisch zusammen.“

Während der medial bejubelte Erstling „Dui Droma“ als emotionsreiche, im Wechselspiel von Neno Ilievs ausdrucksstarker, melancholischer Stimme und virtuosen Soli zur tatsächlich reifen Hommage an die Roma-Roots avancierte, so steht auf „Veselina“ instrumentale Brillanz im Vordergrund. Vor allem jene Lubenovs, der in seinen Improvisationen die Melismen der Tänze und Lieder in rasenden Tempi variiert und sein Akkordeon richtiggehend zum Vibrieren bringt. Saxophonist Vladimir Karparov lässt das Sopran einmal in der Art einer Zurna seufzen und singen, dann improvisiert er wieder jazzig-zupackend. Pejo Peev, der Mann an der bulgarischen Fidel, der Gadulka, bringt musikalische Farben ein, der junge, in New York lebende Pianist Asen Doykin steht mehr dem modernen Jazz nahe. Komplettiert wird das Ensemble von Schlagzeuger Ventsislav Radev sowie Nenad Vasilic, dem ebenfalls in Wien wohnhaften, ebenfalls mit einer Balkan Band erfolgreichen Bassisten aus dem serbischen Niš, der als einziger Nicht-Roma auch Teil des Orkestar ist.

Womit die nächste Frage gleichsam auf der Zunge liegt: Inwiefern glaubt sich Lubenov mit Jaztta Prasta von den immer zahlreicheren Ethno-Jazz-Formationen, die gerade in Bulgarien bereits eine neue Hauptströmung improvisierter Musik bilden, abzuheben?

„Jaztta Prasta ist eben Jaztta Prasta. Meine Musik klingt gänzlich anders als etwa die von Ivo Papisov oder die meines Freundes Theodosii Spasov. Oder auch von Milcho Leviev, der damit in den 60er Jahren begonnen hat, und mit dem ich im Rahmen des Bulgarien-Schwerpunkts im Wiener Porgy & Bess im Januar 2005 gespielt habe. Von der Struktur, für das Atmosphäre her ist meine Musik eine andere. Und

bezüglich der Rhythmen habe ich meine eigene Mathematik.“

Was Lubenov neben seiner Virtuosität auszeichnet, ist zudem die Offenheit, der Hunger nach musikalischem Input, der ihn, Sprössling einer traditionsreichen Roma-Musiker-Familie (der Urgroßvater war Erster Trompeter im Hoforchester von Zar Boris), nach Wanderjahren in der Schweiz, wo er durch serbische Lokale tingelte, und den USA, wo er in Chicago lebte und in Boston am Berklee College of Music studierte, 1999 in Österreich sesshaft werden ließ. „Nach Amerika war ich wieder in Sofia“, resümiert Lubenov. „Aber ich fand dort nicht, was ich suchte. Musiker aus anderen Ländern, das ist für mich sehr wichtig. Kulturell und musikalisch. Daran ist Bulgarien leider arm. Wien war der erste Punkt, wo ich das finden konnte.“ In der hiesigen Band-Institution der Tschuschenkapelle von Slavko Ninic und dem in Graz ansässigen Sandy Lopicic Orkestar knüpfte Lubenov eine Reihe jener Kontakte, die ihm Inspiration und Befruchtung für seine Arbeit bedeuten: Zum türkischen Perkussionisten Metin Meto etwa, zum aus dem Vienna Art Orchestra bekannten, amerikanischen Tuba-Riesen Jon Sass, zur aus England stammenden Trilogie-Violinistin Daisy Jopling oder zum aus Brasiliens südlichstem Bundesstaat Rio Grande do Sul exilierten Gitarristen und Sänger Alegre Corrêa. Besonders letztere Begegnung hat auf Lubenov Eindruck gemacht, wie er selbst meint. „Veselina“ bestätigt dies in Gestalt der Stücke „Salsa YU“ und „Balkan Picture“. Martin Lubenov dürfte in den kommenden Jahren noch einige Überraschungen parat haben.

Andreas Felber

CDs  
Martin Lubenov Orkestar „Dui Droma/Two Roads“, Connecting Cultures CC 50018  
Martin Lubenov & Jaztta Prasta „Veselina“, Connecting Cultures CC 50026

[www.martinlubenov.com](http://www.martinlubenov.com)